

monumentalpreis:

vierteljährlich
Preis 1 Mk. 80 Pf.
den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pf.
... täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
O. Chr. Sommer,
Dietz und Gms.

Dietz'sche Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Vollspalte 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Abgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 16

Freitag, Donnerstag den 20. Januar 1916

22. Jahrgang

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Nisch, 18. Jan. Pünktlich 12 Uhr mittags trafen sich Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch. Die beiden Herrscher wurden von den Truppen der beiden Armeen empfangen. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie von bulgarischen, mazedonischen und serbischen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zar den Feldmarschallstab, der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments. Begleitung des Kaisers befanden sich General Falkenhausen, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generaladjutanten von Gleisen, von Dunder, von Thellus, Admiral von Müller und der Oberhofmarschall Freiherr von Reischach. Außerdem waren der General von der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Strelitz, der Zar Ferdinand von dem Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kyrill, dem Generaladjutanten Markoff, dem Generalen Bojadziew, Todoroff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem General Tschaprowskoff begleitet. Der Eindruck der Freundschaft wurde durch das strahlende Sonnenwetter des frühen Winters verstärkt.

Wien, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Bei seinem Aufbruch in Nisch verließ Kaiser Wilhelm allen selbständigen Befehlshabern und vielen höheren Offizieren der kaiserlichen Armee das Eisenkreuz. Ministerpräsident Radoslawow erhielt das Großkreuz des kaiserlichen Ordens, der Chef des Geheimen Kabinetts des Kaisers Dobrowitsch, der königliche Kommissar in der Tschaprowskoff, General-Post-Direktor Stojanowitsch, der Direktor der Staatsbahnen Markoff erhielten das Eisenkreuz zweiter Klasse, der Direktor der Presse, Herbst, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse.

Zur Unterwerfung Montenegro.

Wien, 19. Januar. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet: Der König von Montenegro und die montenegrinischen Minister begaben sich nach Skutari.

Wien, 18. Januar. (Nichtamtlich.) Die „Neue Wiener Zeitung“ schreibt zu der Waffenstreckung von

Montenegro unter anderem: Nach so vielen Kriegserklärungen ist dies die erste Meldung von Friedensverhandlungen. Der Zusammenbruch des Entente-Bündnisses auf dem Balkan hat zum ersten Male diplomatische Folgen gezeigt. Von den Entente-Mächten werden die Italiener am stärksten betroffen. Ihre schwer erklärte Kriegsführung in Albanien, die es nicht über die dänische Begehung einiger Küstenstädte hinausgebracht hat, hatte zur Folge, daß nicht nur keine Eroberungen gemacht worden sind, sondern daß sogar das wenige, was erobert worden ist, verloren zu gehen droht. Es ist wahrscheinlich geworden, ob die Italiener auch nur den schwachen Küstenstreich gegen einen eventuellen kombinierten Angriff der Oesterreicher und Bulgaren werden verteidigen können.

Berlin, 19. Jan. Der Lok.-Anz. meldet aus Rotterdam: Das Reutersche Büro meldet aus Rom: Informierten Personen ist seit zwei Monaten die tatsächliche Lage Montenegros bekannt gewesen. Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Loben abtritt und dafür einen Hafen im Adriatischen Meere erhält; Montenegro bleibe unabhängig. Der montenegrinische Gesandte in Rom teilte mit, daß König Nikita eine Proklamation an sein Volk gerichtet habe, in der er sagte, Montenegro habe nur wählen können zwischen Untergang oder Uebergabe.

Berlin, 19. Jan. meldet aus dem Haag: König Viktor Emanuel äußerte sich bei einer Flotteninspektion nach der Daily News dahin, daß es unmöglich sei, über die montenegrinischen Verhältnisse etwas zu sagen. Auch sei unbekannt, wo sich König Nikita augenblicklich aufhalte.

Laut Lokalanz. aus Budapest erhält die Ost eine Mitteilung aus Wiener diplomatischer Quelle, in der es heißt: Tatsache ist, daß dem Friedensschluß des montenegrinischen Königs Beratungen des italienischen Königs mit den Prinzen Mirko und Danilo und mit der Königin unmittelbar vorausgingen.

Laut Berl. Tagebl. erweckte die Nachricht von der Waffenstreckung der Montenegriner unter den Soldaten des österreichisch-ungarischen Heeres, das auf dem Balkan kämpft, unbeschreiblicher Jubel. — Wie dasselbe Blatt erzählt, wurde der Gesandte Eduard Otto, der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter Österreich-Ungarns in Cetinje tätig war, mit der Führung der Friedensverhandlungen betraut.

Flüchtig erwähnte er, der vornehme Oberbürgermeister habe wirklich ein Kalb geschlachtet, das heißt ein solennes Selbstmord ihm zu Ehren gegeben und dergestalt seine Freude ausgedrückt, ihn als einen Mann zurückgelassen zu sehen, den man wohl- und hochwohlgebornen Freunden vorstellen könne. Ob dies mit Selbst begossene Wiedersehen der Brüder auch ein Wiederfinden gewesen, darüber ließ Westred nichts verlauten. Die Kürze seines Besuches, er war nur wenige Tage fortgeblieben, rechtfertigte er durch die große Jubiläumsschuld des Bruders, der bis über die Ohren in Amtsgeschäften stecke, nach deren Erledigung er nach Berlin zu kommen gedenke, wo man dann vielleicht mehr von einander haben werde.

Seidem war der Mai abgeblüht, und nun stand bereits der Rosenmonat in vollem Flor. Auf Marions Balkon residierte die Blumenkönigin mit einem großen, bunten Gefolge, denn Mr. Westred hatte es sich nicht nehmen lassen, einen wahren Garten Schiras herzugeben.

Und heute sah Marion in diesem Rosenhain in Gesellschaft beider Brüder.

Am Tage zuvor war Günter Westrot mit Sohn und Wärterin in Berlin eingetroffen und hatte auf Herberts Bitte im Kaiserhof, wo auch dieser logierte, Wohnung genommen. Es war ihm nicht unbekannt geblieben, daß gerade Marion es hatte sein müssen, welche das schnellere Finden der Brüder ermöglicht und ebenso, daß Herbert mit der Schwägerin seiner guten amerikanischen Freundin Frida Nordstedt freundschaftlich verkehrte.

Ohne das Spiel dieses seltsamen Zufalls, hätte er es wahrscheinlich vermieden, Marion in Berlin zu sehen, oder doch seinen Besuch nach Möglichkeit hinausgeschoben, denn nichts lag ihm ferner, als die in San Remo abgebrochenen Beziehungen, die nun leider einmal zu keinem erfreulichen Resultat führen konnten, zu erneuern. Wie die Dinge jetzt aber lagen, konnte er sich nicht einem Verlehrs entziehen, den sein Bruder eifrig suchte. Und so schien es ihm das geratenste, den ersten Höflichkeitsschritt sogleich zu absolvieren, immerhin jedoch weitergehende Schritte mit großer Vorsicht abzuwägen.

Aber dies Wiedersehen gestaltete sich wesentlich anders, als er gedacht. Wie er Marion auf dem Rosenbalkon in ihrer leuchtenden Schönheit erblickte, die in diesen Wochen sich noch reizvoller entfaltet zu haben schien, war er doch wieder so überrascht und hingerissen, daß er alle wägenden Bedenken

Der Eindruck in Rumänien.

Bukarest, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden haben in hiesigen politischen Kreisen einen unverkennbar starken Eindruck gemacht. Die Blätter vermögen nicht die Erkenntnis zu verbunkeln, daß die Bitte Montenegros um Frieden für den Viererband womöglich eine noch größere Niederlage bedeutet, als die Niederwerfung Serbiens, in dem Sinne, daß Montenegro, im Stiche gelassen, keine Lust zeigte, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Die englischen Blätter schweigen sich aus.

Amsterdam, 19. Januar. Die Kapitulation Montenegros ist in den englischen Morgenblättern mit keinem Wort erwähnt. Den Zeitungen ist nur erlaubt, die kurze Reutersmeldung aus Athen über Gerüchte, daß Montenegro einen Waffenstillstand mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen habe, zu bringen. Sie fügen aber gleichzeitig hinzu, daß dies wahrscheinlich nur die Widerspiegelung römischer Gerüchte sei, wonach Oesterreich-Ungarn Montenegro ein Friedensangebot machte, das jedoch abgelehnt wurde!

Französische und russische Stimmen.

Genf, 19. Januar. (Genf. Zts.) Die im Vorher „Progrès“ wiedergegebenen Pariser Presseäußerungen über die österreichisch-montenegrinischen Friedensverhandlungen sagen, daß der Riß, welcher durch die Kapitulation Montenegros an der schönen Außenwand der Entente herabfällt, bedauerlich sei. Eine abweichende Aktion bilde immer ein bedauerndes Wertes Beispiel.

Aus Petersburg wird der Times unterm 7. gemeldet: In einem durch besondere Mäßigung gekennzeichneten Aufsatz äußert die Kownoje Wremja ihr Bedauern, daß Italien sich nicht entschließen konnte, Montenegro in tätiger Weise beizustehen. „Da jedoch Italiens Entschließung einmal unwiderruflich feststand“, schreibt das Blatt, „wäre es durchaus nutzlos, sie einer Kritik zu unterwerfen; es ist indes zu hoffen, daß die übrigen Verbündeten sich bei ihren Berechnungen mehr auf ihre eigene Tätigkeit verlassen.“

Deutschlands Verhältnis zu Montenegro.

Berlin, 19. Januar. (Nichtamtlich.) Ueber das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Montenegro ist vielfach

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Der Amerikaner aber in seinem vernünftigen Frauen- und ehe im Weibe nicht allein die gleichberechtigte Gattin, sondern auch die gleichzeitige Mitstreiterin. Gewohnt, die Frau dem weltbewegenden Fortschritt ebenso merksam folgen zu sehen, wie den Sonderinteressen des Mannes, fiel es ihm natürlich gar nicht ein, diese deutsche Frau auf ein geistig tieferes Niveau zu stellen. Im Gegenteil, gerade von ihr, die ihn anzog, wie kein Weib vor ihm, wollte er bis in die Tiefen von Geist und Seele verstanden sein.

So kam in dem stillen Haus alles zur Sprache, was je in weiten, ruhlosen Wanderer bewegt, bestrahlt. Er redete von den rauhen Erfahrungen seiner harten Lebensjahre, den mühsamen Versuchen auf den verschiedensten Berufswegen, ihm die Eisenindustrie ein lohnendes Arbeitsfeld erschlossen, in der seine volle freudige Manneskraft gewidmet. Und so erzählte er vor ihr alle laufenden Zeit- und Tagesgeschehnisse, immer zum mindesten Interesse und Anteilnahme erntend, wo ihr sachgemäßes Verständnis naturgemäß nicht ausreichte konnte.

Doch auch sie nicht immer im ruhigen, sorglosen Gleichgewicht, ließ sich vielleicht erst durch schwere Konflikte zu jener inneren, friedvollen Harmonie durchgerungen hatte, welche die milde Ernst ihres Wesens, der Adel ihrer Züge bekundete, nie sein weiterer Erfolg. Eine regina vitae, ein Schicksal des Glücks, wie die kleine frohliche Daisy es war, die der großen Weltbühne lediglich eine Stätte lustigen Spiels und persönlicher Göttererfolge sah, konnte sie nie gewesen sein. Sie hatte gelitten, und diese Weihe schmerzvoller Erfahrungen machte sie ihm nur um so teurer.

So kam er dahin, den Tag für einen verlorenen zu halten, ihm nicht die inhaltreichen und traulichen Stunden in dem stillen alten Haus geschenkt.

Nur von dem Besuch bei dem Bruder hatte er seltsamer Weise wenig erzählt, wie auch Marion kaum nach dem Erlebnis gefragt.

vergaß. Auf der Stelle hatte er diese herrliche Widrigkeit forttragen mögen, um sein einsames Haus mit ihr zu schmücken. Und nun mußte er sehen, wie der Fremde, der sich seinen Bruder nannte, mit einer Selbstverständlichkeit neben der schönen Frau Platz nahm, als wäre sie eigens ihm zur Freude auf die Welt gekommen.

Ja, die stolze Genugtuung, mit der er zuweilen in ihre leuchtenden blauen Augen sah, denen weder Schmerz noch Verlegenheit anhaftete, nur eine gesunde erhöhte Lebensfreude, hatte entschieden schon etwas von Besitzsicherheit an sich.

Da erging es Westrot, wie den meisten — der Preis, nach dem ein anderer die Hand ausstreckt, hat doppelten Reiz. Die Gründe seines Verzichtes in San Remo, sie bestanden freilich noch heute, nur schlug die plötzlich erwachte Eifersucht sie jetzt geringer. Und wenn er sich über sein ferneres Vorgehen auch im Augenblick noch nicht klar war, das mußte er, mit diesem Pflichtbegriff hatte es nicht sein Verenden. Marions fähige Zurückhaltung schreckte ihn keineswegs zurück. Sie hatte ihm natürlich den französischen Abschied in San Remo verdrückt. Aber Groll ist schließlich zu verzeihen, nur Gleichgültigkeit ist ein hoffnungsloser Fall.

Dennoch wollte es ihm nur schwer gelingen, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, während ihre leichtflüssige Unterhaltung mit Herbert auf sehr freundschaftliche Beziehungen mit diesem schließen ließ. Mehr als einmal hatte er die fatale Empfindung, der überzählige Dritte zu sein, so daß er förmlich erleichtert aufatmete, als jetzt die Salontür aufging und in ihrem Rahmen eine allerliebste junge Dame stand, die mit vielfachem Lächeln freudigster Ueberraschung zu ihm hinüberlief.

Dieser Sonnenblick war Balsam für seine verletzte Eitelkeit. Er ahnte ja nicht, daß die entzückende Ausländerin ihn lediglich als willkommenen Zuwachs ihres zur Zeit ein wenig dürftigen Hofstaats begrüßte, und sie wahrscheinlich einen zahllosen Mummelkreis ebenso freundlich angelächelt hätte als den stillen Bruder ihres dear old friend.

Das heißt, eine gewisse persönliche Wirkung übte seine anziehende Erscheinung, die sie in hohem Grade gentlemanlike fand, trotzdem auf sweet Daisy. Und da er ein tolles Schulkenschen reden konnte, worüber sie sich freilich tollachen wollte, sie dagegen ihre drolligen deutschen Brocken auskramte, die ihn natürlich entzückten, so waren sie bald in munterstem Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

In diesen Tagen nicht genug auf die Tatsache hingewiesen worden, daß von seitens Montenegros keine Kriegserklärung an uns gelangt war, so daß wir uns diplomatisch zum Lande Nikita genau so stehen wie zu dem seines königlichen Schwiegersohnes Viktor Emanuel. An den Friedensverhandlungen nehmen wir keinen direkten Anteil: sie sind allein Sache Oesterreich-Ungarns, das natürlich mit unserer Regierung einen freundschaftlichen Meinungsaustausch über die Montenegro gestellten Bedingungen pflegt.

Eine Unterredung mit König Konstantin.

Berlin, 19. Jan. Der Lokalanzeiger erhält aus Athen einen Bericht seines Korrespondenten über eine Unterhaltung, die dieser Korrespondent am 4. Januar mit dem König Konstantin von Griechenland gehabt hat. Der Korrespondent fand den König sehr gesund aussehend, die Spuren der schweren Krankheit waren vollständig verschwunden. In der Unterhaltung zwischen dem König und dem Korrespondenten wurden die letzten Ereignisse in Saloniki und die Verhaftungen der deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Konsulsvertreter besprochen. Der Korrespondent fragte u. a.: „Ich habe gehört, daß man in Ententekreisen meint, man könnte durch weitere Steigerung der Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland doch noch die Aufgabe der griechischen Neutralität zugunsten der Entente erzwingen.“ Der König antwortete: „Das weiß ich nicht, was man glaubt. Doch sollte man irgendwo derartige Hoffnungen hegen, so wird man sich an derselben Stelle schon davon überzeugen lernen, daß diese Hoffnungen eitel waren.“

Aus England.

London, 18. Januar. (W.F. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die sozialistische Kommission für die nationale Verteidigung hat ein Manifest zu erlassen, in dem gesagt wird, daß die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundbegriffen nicht widerspricht. Es sei heute leicht, sich dem Dienstpflichtprinzip zu widersetzen, wenn das Vaterland angegriffen werde. Direkter und indirekter Zwang sei der Schlüssel des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde und das sich weigerte, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling.

Die beabsichtigte Blockadeverschärfung.

W.F. London, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Times berichten aus Washington, daß die Associated Press einen Bericht verbreite, nach welchem England beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Eingangshäfen zu betrachten. Sie wären daher logisch der Blockade zu unterwerfen. Die Times bemerkt hierzu, man könne zweifeln, ob die Nachricht aus bester Quelle stamme, aber wenn sie sich als richtig erweisen würde, würde England einen ernsthaften amerikanischen Widerspruch zu gegenwärtigen haben, der durch eine starke Bewegung im Kongreß und anderwärts unterstützt würde.

Nordamerika erkennt die neue schärfere Blockade gegen Deutschland nicht an?

W.F. New York, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Durch Funkpruch von dem Sonderberichterstatter des W.F. New York Sun berichtet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, so lange sie nicht effektiv ist. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als wirksam zu gelten, muß solche Blockade nicht nur Deutschlands Nordseeküste umgürten, sondern sich in die Ostsee zu erstrecken imstande sein und tatsächlich jeden Schiffsverkehr zwischen Skandinavien und Deutschland verhindern.

Eine Fahrt an die Westfront.

In Flandern und Brabant.

Ein anderes, ernstes Bild, aber wohl auch das Großartigste auf dem Gebiet der Menschheitsfürsorge, bot das Leichtverwundetenlazarett in Gent, das wir ein paar Tage später sehen durften. Die noch stehenden Gebäude der Weltausstellung von 1913, zuletzt Palais de Horticulture, sind ausnahmslos für die Zwecke des Lazaretts eingerichtet, das ehemalige Hippodrom ist zu einer riesigen Wandelhalle geworden, und der Blick auf die alten Stadtmauern und die wundervollen Gärten läßt noch jetzt, da die Spaziergänge draußen aufgehört haben, ahnen, wie schön es dort erst im Sommer gewesen sein muß. Ein bekannter Berliner Hofkuchner in Uniform steht dort an der Spitze einer zahlreichen Klinik, in der Dutzende von Zahnärzten in einer fluchtprächtigen Halle arbeiten. In dem neuen Ruffe des Beaux Arts aber sind Erdgeschosse und Kellerräume in ein medizinisches Warenhaus verwandelt, in dem man auch schließlich alles findet, von der Tragbahre bis zu den Brillengläsern und bis zu einer Verbandsanleihe für die aus dem Felde kommenden medizinischen Instrumente, ein Warenhaus von so ungeheuren Ausmaßen, daß ein ähnliches Berliner Lager sich dagegen wahrscheinlich wie ein Puppenvielladen ausnehmen würde. Der ganze Komplex macht noch immer den Eindruck einer Ausstellung, einer Ausstellung des Sanitätswesens im Felde, wie die Welt wahrscheinlich noch niemals ihres gleichen gesehen.

Wer heute, während des zweiten Kriegswinters, in Nordfrankreich, in Flandern und Brabant reist, braucht nicht gerade viel Geld, aber er muß vielerlei Geld in seinen Beutel tun. Bald nach der Okkupation war plötzlich in allen diesen Städten — Antwerpen und Brüssel ausgenommen — das gemünzte französische und belgische Geld wie in tausend geheimnisvolle Kanäle versunken und verschwunden. Das

hindern. Die Sun hat diese Auskünfte über die Haltung der Vereinigten Staaten von sehr hoher amtlicher Stelle des Staatsdepartements erhalten. Evening Post meldet aus Washington, daß die Blockademaßregel, die dem Völkerrecht und den Präzedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger sind als die bisher angewendeten, durch England aufgestellt und Frankreich und den anderen Alliierten zur Billigung vorgelegt worden sind. Dies ist Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt worden. Oberst House, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weissen Hause einen ausführlichen Bericht gesandt. House erklärte der englischen Regierung, daß die englischen Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen würden und daß das amerikanische Volk von England erwarte, daß es sich dem Völkerrecht füge, genau wie es Deutschland schließlich in den Verhandlungen über den Unterseebootkrieg getan habe. England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Antwortnote auf die amerikanische Protestnote vom Oktober 1915 vor. Mehrere Londoner Telegramme bestätigen, daß jetzt eine wirkliche Blockade erklärt werde. Darin zeigt sich offenbar der Wunsch, die Vereinigten Staaten verantwortlich zu machen, da die Telegramme ausdrücklich bestätigen, daß eine solche Blockade notwendig ist, um den amerikanischen Forderungen zu entsprechen.

Italien.

Milano, 18. Jan. Der Secolo meldet aus Rom: Der König ist angeblich nach Tarent zu einer Begegnung mit dem Prinzen Mirko von Montenegro abgereist.

In ganz Italien wird der Zusammenkunft ungeheure Bedeutung beigemessen. Was will Italien? Augenblicklich fehlen uns noch positive Anhaltspunkte für eine bestimmte Richtung, die sich herauskristallisieren könnte. Sollte es etwa gewünscht haben, daß Nikita vorantreibe, um ihm dann zu folgen? Wir wissen es nicht. Aber wir sehen jetzt Tag für Tag, daß in Italien die Friedenssehnsucht erwacht ist. Die Wandergänge auf Montecitorio in Rom sind, nach dem Secolo, in diesen Tagen sehr belebt und die Ereignisse in Montenegro werden dort eifrig besprochen. Die Reform-Sozialisten haben der Regierung erklärt, ihr ihre Unterstützung zu versagen. Die nationale Einheit und der Verzicht der Parteien auf jede Aktion seien, sagt man dort, schöne Sachen, die aber ihren Zweck verfehlen, wenn die Regierungstätigkeit versage. Der Secolo schließt mit einem Aufsehen erregenden Artikel mit der Warnung an die Regierung: „Wir werden weiter unsere Pflicht tun, nicht um die öffentliche Meinung aufzuwecken, wohl aber, um ihr die Gefahren zu zeigen und sie wach zu halten. Wir wollen nicht, daß das Volk eines Tages plötzlich und gewaltjam aus dem Schlafe erwache!“ — Und im Neapler Mattino vom 11. Januar lesen wir einen Artikel von Edoardo Scarfoglio („Tartarin“), in dem es heißt, die ganze geistige Aktivität Europas verkörpert sich in den großen Seeführern der Mittelmächte. Spöttisch bemerkt Scarfoglio: eigentlich auch in Kitchener, der seinen Sudanfeldzug dadurch krönte, daß er den Körper des gottge sandten Mahdi in den Nil werfen ließ, und in Joffre, dessen Genie darin bestehe, die Magazine mit Tornistern und Konserven zu füllen...

Eine Ministerkrise?

W.F. Bern, 19. Januar. Der Mailänder Secolo meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hatte gestern vormittag im Palazzo Brancaccio fast gleichzeitig mit dem Minister des Innern, Sonnino, dem Kriegsminister Jupelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und militärische Lage und über die Stellung des Kabinetts gegenüber den neuen Kritiken der Reform-Sozialisten, radikalen Nationalisten und kriegerischen Kommunisten, in deren Sinne sich auch einige Blätter geäußert haben. Später

deutsche Geld, das unsere Feldgrauen, namentlich zu Anfang, in großen Mengen mitbrachten und ausgaben, haben wir erst recht keine Veranlassung, längere Zeit im fremden Lande im Umlauf zu lassen, und so hat denn heute jede Stadt und jedes Städtchen in dem besetzten Lande sein eigenes Geld — Papiergeld natürlich! Es gibt die merkwürdigsten Erscheinungsformen, Scheine, die nur 3 oder 4 Quadratcentimeter groß sind, bis zu solchen in der Größe unserer deutschen Markscheine. Alle diese Scheine haben Zwangskurs und sollen nach dem Kriege gegen Münzen umgetauscht werden. Daß daneben noch Gold, ja sogar noch deutsches Gold vorhanden ist, zeigte sich erst vor kurzem in Laon, wo von einer vom Armeekorpskommando ausgeschickten Kontribution nicht weniger als 6000 Mark in deutschem Golde bezahlt wurden. Seitdem können dort alle notwendig werdenden kleinen Kasse- und Gefängnisstrafen durch Zahlung in Gold abgelöst werden und — es braucht fast niemand mehr eingesperrt zu werden. Das neue Geld aber nennt man in Frankreich: „Notes de Poinecarre“, und die Vereinfachtheit, mit der es in Zahlung gegeben wird, deutet nicht gerade auf ein besonderes Vertrauen zu Herrn Poinecarre und in den „endlichen Sieg“.

Aus den Gräben vor Ypern kommend, waren wir über Holain und das ganze rothenburgisch anmutende Menin nach Courtrai gekommen (das übrigens, ebenso wie St. Quentin und ähnliche Namen, von der gesamten deutschen Armee so ausgesprochen wird, wie es sich schreibt). Es ist das stämmige Kortrak. Hier haben wir zum einzigen und letzten Male die Schattenseiten der alten „Kultur“ kennen gelernt. Eine literarische Nacht; in einem sogenannten Hotel ein Miniaturzimmerchen, unerschließbar und unbeheizbar, ohne Bedienung, ohne Wasser, ohne Licht. Schließlich wurde eine Kerze „requisiert“, aber Streichhölzer schlen es in ganz Kortrak nicht mehr zu geben. Dafür fand sich, nach dem Mitternacht, eine mittelbige — Austerstube mit einem ganz wunderbaren Tropfen. So ist der Krieg!

begab sich Salandra in die Villa Ma zum König, und Klingt ja ganz verächtlich. Sollte es in Rom feststehen?

Aus Frankreich.

Genf, 17. Jan. (Genf. Post.) Das zweite Kriegsgericht beschäftigt sich, dem Thoner Rouben folge mit einer neuen militärischen Verurteilung. Mehrere auf Erholungsurlaub befindliche Soldaten wurden um Zulassung zum Militärspital angehalten. Alle litten an durch Fall zugezogenen Kniegelenken, sich trotz ärztlicher Behandlung rasch verschlimmernden, vielen identischen Verwundungen erweckten Verdacht. Ärzte stellten in eingehender Untersuchung fest, gewisser Cantor durch Petroleuminspritzungen Gelenge hervorgerufen hatte, die eine längere ärztliche Behandlung erforderten und die Leute infolgedessen vom Dienst befreiten. Cantor gelang es, über die Verurteilung zu flüchten. Einer seiner Gehilfen und zehn seiner wurden verhaftet und bestraft.

Frankreichs wahrer Kriegsgrund. Dem ersten Pariser Schriftsteller sagt: Man darf es nicht Stimmen verkündigen, daß ohne Kisch-Lothringen der wärtige Krieg nicht entstanden wäre. Für ganz Frankreich nur diesen Grund. Dazu bemerkt das „Vernier“: Frankreich hat also den Krieg zur Wiedereroberung unternommen, nachdem es sich sorgfältig mit Belgien umgeben hatte. Für jeden klar denkenden Menschen dies auch wirklich neben dem englischen Konflikt der einzige Grund des völkermordenden Krieges. Wir natürlich einem Staate das Recht nicht, eine verlorene wiederzuerobern, aber wir protestieren gegen die der öffentlichen Meinung durch die Presse, wenn auf wahre Ursache des Krieges durch unermüdliches Verarbeiten sucht. Hier liegt nun ein französisches Vorbild, das naiv und ehrlich die Wahrheit gesteht.

Paris, 19. Januar. Aus amtlichem Material geht hervor, daß die Zahl der französischen Kriessoldaten ungefähr eine Million beträgt.

Das Explosionsunglück von Villerupt.

Ueber das Explosionsunglück von Villerupt, dem deutschen Heeresbericht vom 12. 1. feststellte, das Explosionslager eines deutschen Pionierwerkes in Villerupt, wahlung zum Opfer fiel, berichtet Karl Rosner in der Lokalzeitung: 4 1/2 Uhr morgens brach in der Nacht herein ein heulender Orkan. Mitternacht her und wurde ich emporgeschleudert und etwa spannvoll für mich hingeworfen. Das ganze Haus wankte derart, daß man von der Marmortafel des Tisches zu Boden fiel. Als ich mehrere Stunden später durch die Stadt lagern Hehntausende von Fensterscheiben als glühender Feuer auf allen Straßen und Plätzen. In schauerlicher, aneinander geschmiegt Gruppen standen die Geschwunden und rebeten, verführt von Sorgen und Schrecken einander ein. Ein Franzose, der ganz verzweifelt vor die mit tausend Scherben erfüllten Schaufenster traten, um mir zu: Ein englischer Krieger hat ein Munitionslager getroffen! Es handelte sich um den einer Kajemotte untergebrachten Munitionslager eideren gniernabstrahlung. Aber alles, was im Mittelpunkt daniische sich an Zerstörung zeige, sei nichts gegen das große meilose Elend, das in den Arbeiterquartieren der alten Südbahnhofangerichtet war. Der Verleumdeter bezog sich selbst auf den Schauplatz der Katastrophe, fand, daß das, was am Tage zuvor noch eine Arbeit am Mande Villes war, sich mit ungeheuren Schlämmen darstellte. Mit Lebensgefahr bargen unsere niere den jammernden Bewohnern ihre armelige Existenz.

Aus Russland.

Petersburg, 18. Januar. (Genf. Post.) Amerikaner Varr berichtet über die Gefangenen des Amurgebiets und in Irkutsk. Lebensmittelmangel.

An einem der folgenden Nachmittage streiften wir die Küste entlang vom Westende über Widdelstede, Ostend, Blankenberghe bis Zeebrugge. Es war ein wunderbarer Tag, tiefblauer Himmel und Meer, im warmen Licht noch ganz herbstlicher Sonne. Es ist das Bereich der Marine, und man sieht mancherlei Neues, Interessantes, worüber man aber besser nicht schreiben darf. Digne von Ostende liegt heute scheinbar völlig verlassen. Die Kriessoldaten, die in der Villa, der Kurzaal, in der Kaserne untergebracht sind, aber wie ausgestorben. Denn in Ostend verbringt das Militär nur die Feiertage, das militärische Leben konzentriert sich an der Küste. Die Meinung unserer Feldgrauen — auch die Marine ist grau geworden — ist klärend. Man muß nur ein wenig schlaflos, mit erlebnisreichen Geschehnissen aus der Vergangenheit, mit einem Offiziersabende, die „Grodenburg“ sehen haben, die sie sich irgendwo auf dem Wege dorthin Ostende und Blankenberghe in die Dünen gegraben, oder ja sogar mit einem richtigen Vulkan nach der See hin ausgerastet haben, um ein unvergeßliches Bild von der Spurenmithzunehmen, da man an der flandrischen Küste — ja, das geradezu — auf den Engländer gewartet hat.

Die Spuren des Krieges weisen die Provinzen von Flandern und Brabant heute erschrecklicherweise nur noch spärlich. Das Alltagsleben ist wieder eingekehrt und „Not“ oder sieht man doch fast nirgends mehr. Auch in den Städten nicht. Selbst in Brüssel, der alten Hauptstadt Brabant, kehrt mählich der Friede wieder. Die der Einwohner, die Professoren ausgenommen, ist heimgekehrt und geht im großen ganzen friedfertig ihren Tagewerk nach. Dem Rathaus, dieser daschenden Wunderwerk spätgotischer Baukunst, ist die Weise trotz der unmittelbaren Nachbarschaft der Kriege der kleinste Schaden geschehen, und in seinem großen Saal sind bereits die von dem deutschen Städtebauer Städt

Stockholm, 18. Januar. (Genl. Anz.) Wegen
an Unteroffizieren ist an die Veteranen, die seit
Jahren außer Dienst sind und nicht mehr im Land-
dienstpflichtig waren, eine Aufforderung erfolgt, sich
zur Dienstleistung zu melden. Die Meldungen er-
folgen dem „Rikts Invalid“ zufolge sehr zahlreich. Viele
ausgezeichnete Unteroffiziere im Alter von 50 bis 60 Jahren sind
zu den Fahnen geeilt, aber auch Veteranen über 60 Jahre
wieder Dienst. Auf Weisung des Baron werden die Be-
triebe in jene Regimenter eingestellt, in denen sie gedient
haben. Annähernd 1000 Veteranen des Krimkrieges haben
sich gemeldet.

Rußland und Japan.
 Petersburg, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die
 die Geheimniß Wiedomosti schreibt zu dem Besuche des Groß-
 Scharenen Michailowitsch in Tokio, daß der Groß-
 zifist dort die Aufgabe habe, den Boden für den Abschluß
 einer neuen Entente zwischen Rußland und Japan
 zu bereiten. Beide Mächte hätten ihre alten Streitig-
 keiten umen vergessen, die einer Politik gegenseitigen Wohl-
 lager ehlens gewichen seien. Das Blatt meldet ferner, daß die
 Punkt dänische Presse die Möglichkeiten eines engen Zu-
 das grenzenarbeitens zwischen Rußland und Japan zu
 artier Basis von gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen
 der Verdienste bespreche.

Die Kaiserliche Wiedomosti schreibt zu dem Besuche des Groß-
Schweden Michailowitsch in Tokio, daß der Groß-
fürst dort die Aufgabe habe, den Boden für den Ab-
schluß einer Entente zwischen Rußland und Japan
zu bereiten. Beide Mächte hätten ihre alten Streitig-
keiten vergessen, die einer gegenseitigen Wohl-
that gewichen seien. Das Blatt meldet ferner, daß die
dänische Presse die Möglichkeiten eines engen Zu-
sammenarbeitens zwischen Rußland und Japan auf
dem gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen
Verkehrswege bespreche.

Ein Armeebefehl Hamiltons.

1938. Berlin, 17. Jan. (Nichtamtlich.) In der
militärischen Lager bei Sed ul Bahr wurde
unter Befehl gefunden, der in Uebersetzung folgender
lautet: Armeebefehl! Besonderes Hauptquartier
21. April 1915. Soldaten Frankreichs
Königs! Vor uns liegt eine Aufgabe, die ohne

Noch friedlicher fast repräsentiert sich das stolze Gen
Hauptstadt von Ostlandern. Sie ist wie in Frie
m auch heute die modernste und flotteste der flandrische
te, auch heute noch die „Stadt der Blumen“ . . . N.

Die wahnsinnige engl. Kapitalvergeudung.

Haag, 17. Jan. Den großmäuligen Beherrschern Englands scheint allmählich doch etwas bange zu werden vor ihrer Gottähnlichkeit. Immer größer werden die Kreise, die aus der bisherigen Finanz- und Kriegspolitik den Ruin Englands befürchten, und ganz offen wird von einflussreichen britischen Marinefachleuten erklärt, diese Politik sei nicht bloß der Weg zu einem raschen Ruin für Großbritannien, sondern auch die Vernichtung jeder Möglichkeit, Deutschland finanziell und wirtschaftlich niederzuringen. Bezeichnenderweise mehrten sich auch die Stimmen, die, wie der bekannte Vorkämpfer des extremsten Marinismus Gibson Bowles, die Minister ermahnen, doch endlich all ihre dummen Phrasen von der Zertrümmerung des deutschen Marinismus fallen zu lassen und sich der Erwägung ihrer wirklichen Friedensbedingungen zuzuwenden, wofür es höchste Zeit sei. Ganz ähnlich äußert sich ein hoher Offizier im Labour-Reader, von dem dieses Organ versichern kann, daß er in politischen wie militärischen Kreisen gleich wohl bekannt ist. Er erklärt, die Friedensbedingungen, die Asquith 1914 in der Gildenhalle aufgestellt habe, und auf die man immer wieder hinweise, seien schon und gut gewesen, als man noch auf die „Dampfwalze“ rechnen konnte; heute seien sie aber doch recht veraltet, angeichts der ausgezeichneten Trümpfe, die Deutschland in der Hand halte. Es wäre daher an der Zeit, daß man wirkliche Bedingungen formuliert. All das Gerede von einem Kampf bis ans Ende sei Unsinn, wenn England seine bisherige wahninnige Kraft und Kapitalvergeudung noch lange fortsetze, gefährde es seine ganze Zukunft. Der Artikel schließt, es sei nunmehr das Verlangen gelte, daß wenigstens anfangen sollten, die Diskussionen der Bedingungen eines ehrenvollen Friedens in der Erwägung zu stehen. Auch England kommt langsam zur Besinnung.

Köln, 19. Jan. (Zenj. Zerst.) Die königliche Volkszeitung veröffentlicht einen längeren Bericht aus Kilosj über die günstige Lage in Deutsch-Ostafrika. Danach haben wir große Teile feindlichen Bodens besetzt, darunter ein großes Gebiet im Umkreise von Kikimandscharo; ferner seien unsere Truppen zwischen Englis-Seli und der Magati-Bahn auf feindlichem Boden ebenso südlich von Sosian. Auch an der südwestlichen Grenze haben wir größeres feindliches Gebiet in Händen. Durchweg sei die militärische Lage unserer Kolon glänzend. Die Verluste der Engländer seien bestimmt zehn- bis zwölffmal schwerer als die unsrigen. Die bisherigen Erfolge gegen die Uebermacht der Feinde haben wir der vorzüglichen Unterstützung durch die U. Paris zu verdanken.

WZV. Berlin, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Im Reichstage hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, deren nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Biskirchen), Behrens, Bruhn, von Brünest, Dr. Burckhardt, Gahorn, Dörfflen, Freiherr von Camp-Massauen, von Halem, Hegenseidt, Herzog, Laug, Leicher, von Meising, Merz, Mumm, Graf von Pjadosowski-Wehner, Rupp (Marburg), Freiherr von Schele, Schulz (Bromberg), Staudendorff, Freiherr von Wangenheim, Warmuth, Werner (Gießen), Werner (Versfeld), Witt. — Die Fraktion wählte zum Vorsitzenden Freiherrn von Camp-Massauen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg), zum 2. Vorsitzenden den Abgeordneten Werner (Gießen), zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Lic. Mumm, zum 3. Vorsitzenden den Abg. Freiherrn von Schele, zu dessen Stellvertreter den Abg. Laug, zur Vertretung der Deutschen Fraktion im Ältesten Ausschuss wurden die Abg. Freiherrn von Camp-Massauen, Werner (Gießen), Freiherr von Schele gewählt.

Berlin, 19. Jan. Das Berl. Tagebl. berichtet aus Haffelselde (Harz): Das Schöffengericht hat die Frau eines Landwirthes, die bei der Bestandaufnahme vom 1. December vorigen Jahres sechs fette Schweine nicht angegeben hatte, zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Außerdem ist die Beschlagnahme der Schweine verfügt worden.

Oberste Seeresleitung.

Russischer Kriegeschauplatz.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Angriffe schwächerer Abtheilungen bei Luzern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Bei der Besetzung von Sirpazar haben unsere Truppe
— wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlgroß-
kanonen erbeutet.

Die Monarchenzusammenkunft in Nisch

Berlin, 20. Jan. Zur Monarchenzusammenkunft in Nisch schreibt die Germania u. a.: Die Situation gipfele in dem äußeren Ausdruck der Zusammengehörigkeit für eine lange Zeit der Menschheitsgeschichte. Sie erinnere an 1871, als die deutschen Fürsten in Versailles zusammentraten.

Berlin, 20. Jan. Aus Lugano wird gemeldet: Italien, Frankreich und England haben ihre Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgerufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die Montenegrinische Staatsbank wird aus Messina nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die montenegrinischen Staatseinkünfte zurückkehren.

Wien, 20. Jan. Ministerpräsident Skafdis gab in einer Unterredung die Versicherung, daß die gegenwärtige Politik Griechenlands vollständig auf sich selbst sei gegenüber beiden kriegführenden Mächtegruppen. Griechenland werde weiter neutral bleiben.

WTB. London, 20. Jan. Im Unterhause erklärte Chamberlain, die Bitterungsverhältnisse Mesopotamiens seien schwierig gewesen und hätten den Fortschritt verhindert.

W.B. Pretoria, 20. Jan. Die Erste jüdische Infanteriebrigade ist in Aegypten eingetroffen.

WTB. London, 20. Jan. Eine neue Flottenbe-
lage enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere
50000 Mann für die Flotte, wodurch deren Gesamt-
stärke auf 350 000 gebracht wird.

WIB. London, 20. Jan. Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Marera“ (6443 Bruttoregistertonne) ist vertriebt. Die Besatzung wurde gerettet.

W.B. Lowestoft, 20. Jan. Das Fährerfahrzeug „Evelyn“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

W. W. Lowestoft, 20. Jan. Die Fischerdampfer „Grammerst“ und „Sunshine“ wurden versenkt. 2 Besatzungen sind gerettet.

! Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Januar 1918 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen zum 30. Januar 1918 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen i. Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, sodaß die Bekanntmachung insbesondere für

batpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Vagerebuch zu führen, aus dem jede Veränderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Vortragslaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, ist bei den Landratsämtern und Bürgermeistereien einzusehen.

!! **Limburg**, 17. Januar. Wegen der Regelung der Arbeit an den Kriegsbeschädigten wurde die Jahreszusammenkunft, die Beratung der Vorstände der Frauenhilfe am 11. Januar im Limburger Gemeindefaust veranstaltet. Die Beteiligung war eine sehr rege. Schon am Vormittag hatten sich die Vertreter der Frauenhilfen in den Kreisverbänden zu einer vorbereitenden Sitzung im Interesse der Kriegsinvalidenfürsorge zusammengefunden. Der Vortrag, den Herr Pfarrer Steubling-Schierstein aus den Erfahrungen seiner Wirklichkeit hielt, gab Anlaß zu reger Aussprache und Fassung von Beschlüssen zu weiterem Vorgehen. Die Hauptversammlung am Nachmittag brachte die eingehende, sachliche Behandlung des Themas „Der heutige Stand der Kriegsinvalidenfürsorge in Deutschland“ durch Herrn Dr. Kraus-Frankfurt a. M. von der Kriegsinvalidenfürsorge-Vereinigung. Da der Vortrag des Redners in der Hauptsache auf künftige Verhältnisse zugeschnitten war, fand er eine befriedigende Ergänzung in den Ausführungen der einzelnen Frauenhilfsverbände aus den Landbezirken. Den zweiten Punkt der Verhandlungen bildete die Frage: „Wie kann die Tätigkeit unserer Berufsarbeiterinnen den einzelnen Vereinen nutzbar gemacht werden?“ Referenten waren Pfarrer Neubourg-Abdorf und Pfarrer Baumhauer-Mod a. Berg. Zum Schluß der Versammlung teilte der Schatzmeister der Frauenhilfe das Ergebnis der durch die einzelnen Frauenhilfen des Bezirks auf dem Lande gesammelten, bereits eingegangenen Spenden zugunsten des „Frauenhaufens“, das als ein recht gutes bezeichnet werden darf. Als sehr erwünscht und notwendig wurde, wie das im Unterlahnkreis schon seit Herbst der Fall ist, der Zusammenschluß der Frauenhilfe in Kreisverbände angesehen. Es gehören zu diesem Kreisverband des Unterlahnkreises die Frauenhilfen Altdiez, All, Hambach, Feistenbach, Gückingen, Friedberg, Weilmünster, Langenscheid, Abdorf, Dienethal, Dausenau, Schauern, Dörfling, Allendorf, Schönborn. Für den ganzen Bezirk ist jetzt Herr von Eickhoff als Berufsarbeiterin in Wiesbaden angestellt, welche der Versammlung vorgestellt wurde. Der zahlreiche Besuch von nah und fern zeigte, wie angesehen und tätig schon unsere Frauenhilfen sind, die unserer Kirche und dem Vaterland nach allen Seiten dienen wollen.

!! **Abdorf**, 19. Januar. Am 16. d. Mts. feierten die Eheleute Joh. Christ. Wagemann und Kath. Elise geb. Struß das Fest ihrer goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit. Nach der gottesdienstlichen Feier, an der viele Gemeindeglieder teilnahmen, durften die beiden Alten außer ihren nächsten Angehörigen, zu denen 10 Enkel und 2 Urenkel zählten, noch manchen Freund und Dorfgemeinschaften bei sich sehen, die ihnen unter warmen Händedruck für den Feierabend ihres Lebens Glück und Segen wünschten. Auch fehlte nicht des Kaisers Gruß und hohe Gabe.

!! **Feistenbach**, 18. Januar. Bei der gestrigen hier stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde unser bisheriger Bürgermeister, Herr W. Philippus 2. einstimmig wiedergewählt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Literarische Vereinigung. Heute findet, wie schon angekündigt wurde, der dritte Vaterländische Vortragsabend dieses Winters im Schützenhof statt. Der Orientreisende und Schriftsteller W. Schwiegerhausen aus Leipzig spricht über unsere Verbündeten des Islams und ist auf Grund seiner Reisen von den Karawanen durch Vorderasien zum Suezkanal, durch Arabien, Kurdistan zum Kaukasus, quer durch Persien, Mesopotamien und Indien in der Lage, aus eigener Anschauung die Stätten zu schildern, die heute zum Schauplatz des Weltkrieges gehören. Erklärt wird sein Vortrag durch 150 Lichtbilder, die türkische Bauwerke, Heiligtümer, anatolische Bauern, Kurden, Armenier, Beduinen, Pilgerkarawanen, Zeltilager, Türkinnen und Nomadenfrauen in seltsamen Trachten, Kaffee, Dervische u. a. darstellen. Der Redner hielt diesen zeitgemäßen Vortrag schon in diesen Städten Deutschlands mit dem größten Erfolge. So schreibt z. B. die in Schwerin erscheinende Mecklenburgische Zeitung vom 15. Oktober 1915: „Ueber unsere Verbündeten des Islams sprach am Donnerstags nachmittag und abend der Orientreisende W. Schwiegerhausen aus Leipzig. Dem Abendvortrage wohnten Se. Königl. Hoheit der Großherzog und ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin sowie Ihre Hoheit Herzogin Maria Antoinette nebst Gefolge bei. In beiden Vorträgen waren die Plätze bereits im Voraus ausverkauft. Der reiche Beifall, den der Vortragende für seine zweifelhafte Ausführungen erntete, kam aus vollem Herzen.“

Personalien. Herr Gerichtsaktuar Unteroffizier Philippus, Sohn des Herrn Lehrers Philippus hier, ist zum Kriegesgericht der Stellb. 30. Inf.-Brigade in Coblenz kommandiert.

Konzert. Herr Musiklehrer Köhler hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, mit dem Schallorchester seiner Musikschule für die Verbündeten ein Konzert zu veranstalten. Dasselbe findet am nächsten Sonntag um 5 1/2 im Bahnhofstr. statt. Außer Orchesterinstrumenten kommen Solo für Violine und Cello sowie Trios für Klarinette, Violine und Cello zum Vortrag. Für die Eltern und Angehörigen aller Schüler der Musikschule sollen bereits um 2 1/2 Uhr am gleichen Ort dieselben Stücke vorgetragen werden, wozu Gäste, die besonderes Interesse dafür haben, willkommen sind.

Aus Diez und Umgegend.

Altdiez, 20. Januar. Eheleute Bäckermeister Kramm hier feiern heute die silberne Hochzeit.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Fest-Ordnung

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Mittwoch, den 26. Januar:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Donnerstag, den 27. Januar:

Vormittags 1/8 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Vormittags 9 Uhr: Feierlichkeiten in den Volksschulen.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen und in der katholischen Kirche.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Frier der Kaiser Friedrich-Schule in der Turnhalle.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Synagoge.

Wir veröffentlichen hiermit vorstehende Festordnung und bitten unsere Mitbürger ihre Häuser durch Aufhängen von Fahnen festlich zu schmücken.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es dem Willen Seiner Majestät des Kaisers entspricht, wenn an seinem Geburtstage von besonderen Festlichkeiten abgesehen wird und dafür wohlthätige Einrichtungen gefördert werden.

Geldspenden, die zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Kaiser-Krieger verwendet werden sollen, werden im Rathaus entgegen genommen.

Bad Ems, den 17. Januar 1916.

Der Festauschuß:

Beigeordneter Schmitt, Vorsitzender.

Marktschreiber Hankel, Oberbahnhofsmeister Hecht, Kreis-Schulinspektor Pfarrer Heydeman, M. Heydenreich, Postinspektor Jeanjour, Oberleutnant von Rajdack, Bergwerksdirektor Krippner, Pfarrer Kunz, C. L. Loh, Branddirektor Pfeiffer, königlicher Bade- und Brunnendirektor Riech, Stadtverordneten-Vorsteher Ermisch, Professor Dr. Schaerffenberg, Amtsgerichtsrat Stoeck, Rentant Wagner, Bezirksrabbiner Dr. Weingarten, Sanitätsrat Dr. Reuter.

Abnahme der Klebringe an den Obstbäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe an den Obstbäumen jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen; alsdann ist die Stelle, an der der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Bad Ems, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der §§ 2, 3 und 5 der Fernspreckgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für den Anschluß an das Fernsprecknetz in Bad Ems, der nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsanstalt entfernt ist, beträgt vom 1. April 1916 ab

A. die Pauschalgebühr 120 Mk.

B. wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gezahlt werden.

1. die Grundgebühr wie bisher 60 Mk.

2. die Gesprächsgebühr 5 Pfennig, mindestens 20 Mk. jährlich.

Frankfurt, (Main) den 16. Januar 1916. [8122]

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Für die Abgabe als Düngemittel soll der Stadtgemeinde Diez eine geringe Menge Gerste überwiesen werden, die aber nur Düngemittel, die Nichtlandwirte sind, erhalten sollen.

Der Preis beträgt 16,50 Mark für den Zentner. Bestellungen werden bis zum 22. d. Mts. einschließlich auf dem Polizeibüro, Rosenstraße 32, entgegen genommen. Später gemachte Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Es sei bemerkt, daß mit dem Futter äußerst sparsam umgegangen werden muß, da es sich nur um eine einmalige Abgabe handelt und eine Weiterlieferung nicht in Aussicht gestellt werden kann.

Diez, den 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis zu Diez.

Postcheckkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main)

Bankkonto Nr. 1926 Kass. Landesbank.

Die rückständigen Beiträge von 1915 sind bis 31. 1. 1916 zu bezahlen.

In Rahmensehnen werden diese rückständigen Beiträge von 1915 am 30. 1. 16 von morgens 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Gasthof Bremser erhoben. Mit dem 1. 2. 16. beginnt das Beitreibungsverfahren. [8126]

Der Vorstand.

Im Namen des Vorstandes vom Zweigverein Rotes Kreuz in Bad Ems becheinige ich dankend den Empfang von tausend Mark, welche Herr Otto Balzer hier, für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Kaiser, dem Verein überwiesen hat.

H. Höfer, Schatzmeister.

Verloren.

Eine grünweiße, gestricke Knabenmütze und ebensolche Fausthandschuhe an der Gastmühle bei Dausenau verloren. Wiederbringer erhält Belohnung in der Geschäftsstelle der Emscher Zeitung.



Nachruf.

Am 31. Dezember 1915 erlitt den Heldentod in Frankreich für sein geliebtes Vaterland unser langjähriges Mitglied

Ludwig Becker.

Wir werden dem so früh dahingegangenen Mitgliede, der die Interessen des Vereins stets wach hielt, ein dauerndes Andenken bewahren.

Männer-Gesang-Verein Hahnstätten

Hahnstätten, den 20. Januar 1916.

Waschkeßel in Stahlblech

nahtlos geschweißt, im Vollbade innen u. außen verzinkt liefert billigst, sowie Spiritusglühbrenner, Glühkörper und alle Ersatzteile.

A. Zorn, Bad Ems. Telefon

Neu eingeführt!

Trocken-Vollmilch

Paket 24 Stk.

Ersatz für frische Vollmilch.

Fertiggestellt aus bester Kuhmilch, enthält alle Bestandteile der frischen Milch und hat gleichen Nährwert und Verdaulichkeit. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

Ohne Brotarten erhältlich:

Feinstes Weizenmehl

pro Pfund 60 Stk.

O-H-Frühstücks-Keks

Stolle 15 Stk.

Feinster Schiffszwieback

(aus ausländischem Material.)

Gut Gebrauchsanweisung auf jedem Paket vielseitig verwendbar zu Süßspeisen, als Kindernahrung u. s. w.

1 Pfund-Paket 56 Stk.

Große gelbe Erbsen ganz mit Schale

Pfd. 55 Stk.

Diese Erbsen sind am Abend vor der Zerkleinerung in kaltem Wasser einzuweichen. Große grüne Erbsen mit Schale

pro Pfund 52 Stk.

Getrocknete Gemüse-Suppe mit Speck zur Herstellung einer nahrhaften Suppe 1/4 Pfund 20 Stk.

S.&F.-Malztaffer, garant. erst echt Malz 1/4 Pfd.-Paket 48 Stk., 1/2 Pfd.-Paket 24 Stk.

S.&F.-Korntaffer, Pfd. 38 Stk.

Schade & Füllgrab

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Große Versicherungsgesellschaft aller Branchen hat für Bad Ems und Umgebung

Inkassoagentur

zu vergeben.

Angebote lautionsf. Bewerber u. Q. 15 an die Geschäftsst. d. E. Ztg.

Oberer Stod

in der Villa Quisiana sofort zu vermieten.

H. Sommer, Bad Ems, Römerstr. 95.

Suche für junges

Mädchen

tagsüber Stellung, auch zu Kindern. Zu erfragen Pfalzgraben 11, Bad Ems. [8128]

Damennhr

gesunden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ems. Ztg. [8128]

Vierde- u. Nini

Versicherungsges.

Bad Ems.

Zu der am Sonntag,

28. Mts., 1 Uhr nach

bei J. C. Böck statt

Generalversammlung

werden die Mitglieder

höflich eingeladen.

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht.

2. Neuwahl des Vorstands.

3. Verschiedenes.

8119 Der Vor.

Schellfisch

und frisch gewässertes

Stodfisch

empfehl.

Albert Ranth, B.

Fischhandlung